

Predigt am Sonntag Okuli 2022 (20. 3.)

- Text 1. Kön. 19, 1-13a

Elia ist *frustriert*. Er hat doch *alles gegeben*. Er ist dem König entgegengetreten, wieder und wieder. Dem König Ahab, der den Gott Ba'al so mochte. Der die Verehrung des wahren Gottes behinderte, wo er nur konnte. Immer wieder hatte Elia ihm die Stirn geboten, obwohl das lebensgefährlich war in den damaligen Zeiten. Es war so ähnlich, wie im Moment das Leben von wahrheitsliebenden Demonstranten oder Journalisten in Russland ist: Die können im Straflager verschwinden, auf Nimmerwiedersehen. Königskritiker damals wurden auch gern mal einen Kopf kürzer gemacht. Elia war nicht nur dem König entgegengetreten, sondern auch dessen intriganter Frau, der Königin Isebel. Die hasste ihn bis auf's Blut, und es war ein Wunder, dass er überhaupt noch lebte. Das alles hatte er auf sich genommen, *weil Gott es so wollte*. Der hatte ihn beauftragt, zum König zu gehen: Der hatte ihm gesagt, welche Botschaft er ausrichten sollte: Es ist Unrecht, einen Götzen zu verehren! Es ist Unrecht, Unschuldige vor Gericht zu stellen und durch gekaufte Zeugen zum Schweigen zu bringen. All das musste Elia sagen, und eine Strafandrohung kam immer noch obendrauf: Niederlage gegen Feinde, Dürre, Hungersnot oder ähnliches. Ja, es war ein Wunder, dass er noch lebte. Aber hatte es doch immer gemacht, weil er es *richtig* fand. Weil Gott es sagte, natürlich. Aber auch, weil es *stimmte*. Und weil ihm sein eigenes Leben nicht soviel bedeutet. Ja, er hatte es immer getan. Aber jetzt nicht mehr! Jetzt war Schluss. Jetzt machte ohnehin alles *keinen Sinn mehr*. Hatte er nicht erst (vor-)gestern das große Wunder erlebt: Der Gottesbeweis am Karmel, Dutzende von Baalspriestern, die sich lächerlich machen. Dann sein großer Auftritt: In einem Nu war der Altar vom Blitz entzündet, den er ja sogar noch mit Wasser übergossen hatte. Ja, es war ein großer Triumph gewesen! Aber alles für die Katz, alles umsonst, Isebel drohte mit seinem Tod, und diesmal würde sie ernst

machen. Sie hatte jetzt den letzten Grund, den sie noch brauchte. Und nun machte es keinen Sinn mehr. Nun war *alles sinnlos* geworden, sein ganzer Kampf. Er wollte nicht mehr. Er war müde, *so müde*. Elia legte sich hin. Er wollte nur noch einschlafen, schlafen, für immer. Elia wollte nicht mehr wach werden.

So war es mit dem Elia. Kennen Sie das? Ja, wir haben heute tolle Wörter für das, was Elia erlebte. Wir nennen es *Burnout*, wir nennen es *Depression*, aber es sind nur die gleichen Gefühle der tiefen Niedergeschlagenheit, die die Menschen vor 3000 Jahren auch schon hatten. Das gibt es nun mal, dass Menschen am Ende sind. Dass sie einen Kampf kämpfen, den sie glauben nicht gewinnen zu können. Dass es zu viele Widerstände gibt. Dass man in eine Sackgasse gerannt ist. Dass einfach alles zu viel erscheint. Ja, das gibt es. Und uns kommt es wahrscheinlich auch bekannt vor. Wir sind doch auch *so müde*. Wir haben schon 2 Jahre *Pandemie* hinter uns, wir sind es leid! So leid, dass wir jetzt alles aufmachen, obwohl die Inzidenzen die höchsten jemals sind. Nach *Logik* kann man ja nicht immer fragen bei dieser Sache. Aber auf eines können sich alle einigen: Wir haben es gründlich satt! Und jetzt kommt auch noch dieser *Krieg*! Die sinnloseste, grausamste und zynischste Geschichte, die wir uns vorstellen können. Obwohl es seit Jahrzehnten sinnlose und grausame Kriege gibt, im Jemen, in Syrien, aber geschenkt. Krieg ist immer das Totalversagen von Politik, und das erleben wir jetzt in geballter Form und erstmals seit langem aus der Nähe. Warum? Wir sind müde, wir wollen nicht mehr. Und bei etlichen kommt ja noch *privates Leid* hinzu: Seien es Krankheiten in Familien- und Freundeskreis, seien es Sorgen anderer, die man mittragen muss, sei es auch nur die Dauerschleife des modernen Immer-weiter-und-immer-schneller-Mantras. Doch, wir *sind* müde!

Und deshalb ist diese Geschichte *so toll*! Weil sie nicht mit Resignation, nicht mit Kapitulation aufhört. Sondern weil es eine *überraschende Wende* gibt. Ein Ereignis, mit dem niemand gerechnet hat, Elia am allerwenigsten. „Ein Engel rührte ihn an.“ Ein schöneres Bild für das Eingreifen Gottes gibt es nicht als die-

sen schlichten Satz: „Ein Engel rührte ihn an.“ Und er weckt ihn nicht nur auf, sondern er gibt ihm auch einen schlichten Auftrag: „Steh auf und iss!“ *Einfach*, banal, aber genauso einfach muss man reden mit den Müden, den Verzagten, den Niedergeschlagenen und Mutlosen: Steh auf und iss! Schon das kann Wunder wirken. Bei Elia besonders, aber der darf ja auch eine göttliche Speise zu sich nehmen, sozusagen. Dennoch legt er sich danach wieder hin, schläft wieder ein. Das Wunder wirkt nicht sofort. Aber der Engel kommt wieder. Er hat wieder Essen dabei, aber auch die Botschaft: „Du hast einen weiten Weg vor dir.“ Das eben ist Gottes Perspektive. Ja, du bist müde. Ja, du bist erschöpft. Aber du ziehst den falschen Schluss daraus. Du glaubst, dies sei das Ende. Aber nein, das Ende zu setzen gebührt nur mir, deinem Gott. Und nun steht auf, denn es geht anders weiter, als du denkst. *Du hast noch einen weiten Weg vor dir!*

Das war das erste Wunder. Der Engel, der unerwartet auftaucht. Die Begegnung mit Gott, die Kraft schenkt auf völlig unvorhergesehene Weise. Aber das war noch nicht alles. Elia bricht auf und läuft. Durch die göttliche Speise kann er 40 Tage lang laufen. Dabei ist das Ziel eigentlich nicht klar. Er läuft scheinbar ziellos drauflos. Das Ziel scheint gar nicht so wichtig zu sein, eher das Laufen. Vielleicht auch eine Hilfe für uns. Wenn du manchmal die Richtung nicht weißt, dann *lauf los*. Lauf los im Vertrauen, dass Gott das Ziel schon kennt. Manchmal ist ja dieses Loslaufen schon der erste mühsame, aber wichtige Schritt. Elia läuft.

Und er *kommt an*. Am Horeb, am Gottesberg. Elia wartet darauf, dass Gott zu ihm spricht. Er will wissen, wie es weiter gehen soll. Und Gott spricht auch mit ihm. Er spricht aber anders, als Elia denkt. Elia erwartet wohl wieder etwas Großartiges, wie am Karmel. Doch das passiert nicht. Denn Gott ist *nicht im Sturm*. Er ist nicht da, wo der Wind oder das Erdbeben Felsen sprengen und Bäume entwurzeln. Er ist auch nicht im Feuer, er ist nicht in der Hitze und nicht in der Glut. Und so ist es heute noch. Gott ist nicht im gewaltigen Getöse. *Gott ist nicht im Krieg*, denn der Krieg ist das Gegenteil dessen, was Gott will. Gott

will Frieden und Versöhnung, er will nicht die Aggression, nicht das rücksichtslose Streben nach der Macht und nicht den berechnenden Zynismus, denn der Krieg erfordert. Nein, Gott ist nicht im Krieg. Denn Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein. Gott ist aber auch *nicht im Feuer*. Er ist *nicht drin in unserem Aktionismus und in unserem Eifer*, mit dem wir meinen die Welt retten zu können. Gott ist nicht drin in unseren Fristen und unseren Planansätzen, mit denen wir immer dieses und jenes zu tun müssen glauben. Gott ist nicht drin im Dauerpräsenz-Modus des Internetzeitalters oder dem medialen Dauerfeuer, mit dem wir unser Leben rhythmisieren und dem alles fressenden Zeitdiktat unterwerfen. Auch da ist Gott nicht drin. Gott ist *in der Stille*.

Nach dem Feuer kam *ein stilles, sanftes Sausen*. Nach anderer Übersetzung *ein sanftes, feines Flüstern*. Nach den jüdischen Übersetzern Buber und Rosenzweig kam „*eine Stimme verschwebenden Schweigens*“. Und da ist Gott zu finden. Nur da. Das ist das dritte Wunder. Gott redet, aber so anders, als wir glauben. Er redet nur in der Stille.

Das ist die Botschaft, die Elia und mit ihm auch wir bekommen haben: Es ist *nie zu Ende*. Gott findet immer einen anderen Weg. Und wenn du nicht mehr weiterweißt, dann sieh dich um, ob da nicht doch ein *Engel* ist, der *dich berührt*. Die zweite Botschaft ist: Wenn du das Ziel nicht weißt, beginn trotzdem zu *laufen*. Gott weiß das Ziel. Und die dritte Botschaft ist: Such Gott nicht da, wo es gewaltig zugeht. Such ihn auch nicht da, wo viel Aktionismus im Namen Gottes herrscht. Sondern *such ihn in der Stille*. Gott redet zu denen, die *hören* können.

Amen.